

dtv

Charles Dickens
David Copperfield
Roman

Mit den Illustrationen
der Erstausgabe



INHALT

<i>1. Kapitel</i>	
Ich komme zur Welt	11
<i>2. Kapitel</i>	
Ich beobachte	27
<i>3. Kapitel</i>	
Eine Veränderung	47
<i>4. Kapitel</i>	
Ich falle in Ungnade	68
<i>5. Kapitel</i>	
Man schickt mich fort	92
<i>6. Kapitel</i>	
Ich erweitere den Kreis meiner Bekanntschaft	116
<i>7. Kapitel</i>	
Mein erstes Semester in Salemhaus	125
<i>8. Kapitel</i>	
Meine Ferien. Ein glücklicher Nachmittag	149
<i>9. Kapitel</i>	
Ein denkwürdiger Geburtstag	169
<i>10. Kapitel</i>	
Ich werde vernachlässigt, und man – bringt mich unter	184
<i>11. Kapitel</i>	
Ich beginne ein Leben auf eigne Faust und finde keinen Gefallen daran	209

<i>12. Kapitel</i>	
Da mir das Leben auf eigne Faust nicht gefällt, fasse ich einen großen Entschluß	228
<i>13. Kapitel</i>	
Die Folgen meines Entschlusses	240
<i>14. Kapitel</i>	
Meine Tante kommt zu einem Entschluß über mich	266
<i>15. Kapitel</i>	
Ich fange wieder von vorn an	287
<i>16. Kapitel</i>	
In mehr als einer Hinsicht bin ich ein Neuling in der Schule	299
<i>17. Kapitel</i>	
Ein Mann taucht auf	326
<i>18. Kapitel</i>	
Ein Rückblick	349
<i>19. Kapitel</i>	
Ich halte die Augen offen und mache eine Entdeckung	359
<i>20. Kapitel</i>	
Bei Steerforth	380
<i>21. Kapitel</i>	
Die kleine Emly	391
<i>22. Kapitel</i>	
Alte Umgebungen und neue Menschen	416
<i>23. Kapitel</i>	
Ich sehe, daß Mr. Dick recht hatte, und wähle einen Beruf	443

<i>24. Kapitel</i>	
Meine erste Ausschweifung	461
<i>25. Kapitel</i>	
Gute und böse Engel	471
<i>26. Kapitel</i>	
Ich gerate in Gefangenschaft	497
<i>27. Kapitel</i>	
Tommy Traddles	517
<i>28. Kapitel</i>	
Mr. Micawber wirft seinen Fehdehandschuh hin	529
<i>29. Kapitel</i>	
Mein zweiter Besuch in Steerforths Haus	554
<i>30. Kapitel</i>	
Ein Verlust	563
<i>31. Kapitel</i>	
Ein noch größerer Verlust	574
<i>32. Kapitel</i>	
Der Anfang einer langen Reise	585
<i>33. Kapitel</i>	
Wonne	608
<i>34. Kapitel</i>	
Eine große Überraschung	626
<i>35. Kapitel</i>	
Niedergeschlagenheit	638
<i>36. Kapitel</i>	
Enthusiasmus	665

<i>37. Kapitel</i>	
Eine kalte Dusche	687
<i>38. Kapitel</i>	
Eine Trennung	697
<i>39. Kapitel</i>	
Wickfield und Heep	719
<i>40. Kapitel</i>	
Der Wanderer	743
<i>41. Kapitel</i>	
Doras Tanten	755
<i>42. Kapitel</i>	
Unheil	776
<i>43. Kapitel</i>	
Wieder ein Rückblick	801
<i>44. Kapitel</i>	
Unser Haushalt	811
<i>45. Kapitel</i>	
Mr. Dick erfüllt die Prophezeiung meiner Tante	830
<i>46. Kapitel</i>	
Nachricht	849
<i>47. Kapitel</i>	
Marta	866
<i>48. Kapitel</i>	
Häusliches	880
<i>49. Kapitel</i>	
Ein Geheimnis hält mich in Atem	894

<i>50. Kapitel</i>	
Mr. Peggottys Traum geht in Erfüllung	910
<i>51. Kapitel</i>	
Der Anfang einer langen Reise	923
<i>52. Kapitel</i>	
Ich wohne einer Explosion bei	943
<i>53. Kapitel</i>	
Wieder ein Rückblick	975
<i>54. Kapitel</i>	
Mr. Micawbers Geschäfte	982
<i>55. Kapitel</i>	
Sturm	1001
<i>56. Kapitel</i>	
Die neue Wunde und die alte	1016
<i>57. Kapitel</i>	
Die Auswanderer	1025
<i>58. Kapitel</i>	
Unterwegs	1039
<i>59. Kapitel</i>	
Rückkehr	1046
<i>60. Kapitel</i>	
Agnes	1066
<i>61. Kapitel</i>	
Zwei interessante Reuige werden vorgeführt	1077
<i>62. Kapitel</i>	
Ein Lichtstrahl fällt auf meinen Weg	1092

<i>63. Kapitel</i>	
Ein Besuch	1102
<i>64. Kapitel</i>	
Ein letzter Rückblick	1112
<i>Anhang</i>	
Nachwort	
Zeittafel	1117
	1130

I. KAPITEL

Ich komme zur Welt

Ob ich mich in diesem Buche zum Helden meiner eignen Leidensgeschichte entwickeln werde oder ob jemand anders diese Stelle ausfüllen soll, wird sich zeigen.

Um mit dem Beginn meines Lebens anzufangen, bemerke ich, daß ich, wie man mir mitgeteilt hat und ich auch glaube, an einem Freitag um Mitternacht zur Welt kam. Es heißt, daß die Uhr zu schlagen begann, gerade als ich zu schreien anfang.

Was den Tag und die Stunde meiner Geburt betrifft, so behaupteten die Kindsfrau und einige weise Frauen in der Nachbarschaft, die schon Monate zuvor, ehe wir noch einander persönlich vorgestellt werden konnten, eine lebhaftere Teilnahme für mich gezeigt hatten,

erstens: Daß es mir vorausbestimmt sei, nie im Leben Glück zu haben, und

zweitens: Daß ich die Gabe besitzen würde, Geister und Gespenster sehen zu können. Wie sie glaubten, hingen diese beiden Eigenschaften unvermeidlich all den unglücklichen Kindern beiderlei Geschlechts an, die in der Mitternachtsstunde eines Freitags geboren sind.

Über den ersten Punkt brauche ich nichts weiter zu sagen, weil ja meine Geschichte am besten zeigen wird, ob er eingetroffen ist oder nicht.

Was den zweiten anbelangt, will ich nur feststellen, daß ich bisher noch nichts bemerkt habe. – Vielleicht habe ich schon als ganz kleines Kind diesen Teil meiner Erbschaft angetreten und aufgebraucht. Ich beklage mich auch durchaus nicht, falls mir diese schöne Gabe vorenthalten bleiben sollte. Und wenn sich irgend jemand anders ihrer vielleicht bemächtigt hat, mag er sie in Gottes Namen behalten.

Ich kam in einem Hautnetz zur Welt, das später um den niedrigen Preis von fünfzehn Guineen in den Zeitungen zum Verkauf ausgeschrieben wurde. Ob damals die Seereisenden gerade knapp bei Kasse waren oder schwach im Glauben und daher Korkjacken vorzogen, weiß ich nicht; ich weiß bloß so viel, daß nur ein einziges Angebot einlief, und zwar von einem Anwalt, der zugleich Wechselagent war und zwei Pfund bar und den Rest in Sherry geben wollte und es entschieden ablehnte, um einen höhern Preis diese Garantie gegen das Ertrinken zu erwerben. Die Annonce wurde zurückgezogen – denn was Sherry anbelangte, so wurde meiner armen lieben Mutter eigner Sherry gerade damals versteigert.

Das Hautnetz wurde zehn Jahre später in unserer Gegend in einer Lotterie unter fünfzig Personen ausgeknobelt; je fünfzig Bewerber zahlten eine halbe Krone per Kopf, und der Gewinner hatte noch fünf Schillinge daraufzulegen. Ich selbst war gegenwärtig und erinnere mich, wie unbehaglich und verlegen mir zu Mute war, als ein Teil meines eignen Selbsts auf diese Weise veräußert wurde. Ich weiß noch, daß eine alte Dame mit einem Handkorb das Netz gewann und die ausgemachten fünf Schillinge in lauter Halfpennystücken zögernd herausholte.

Es fehlten damals noch zwei und ein halber Penny, was man ihr nur mit einem großen Aufwand an Zeit und Arithmetik begreiflich machen konnte. Tatsache ist, daß die alte Dame wirklich nie ertrank, sondern triumphierend im Bette starb; zweiundneunzig Jahre alt.

Ich ließ mir erzählen, daß sie sich bis an ihr Ende außerordentlich damit brüstete, in ihrem ganzen Leben niemals auf dem Wasser gewesen zu sein, höchstens auf einer Brücke, und daß sie bei ihrem Tee, dem sie sehr zugetan war, stets ihre Entrüstung über die Gottlosigkeit der Seeleute aussprach, die sich auf dem Meere »herumtrieben«.

Es war vergebens, ihr vorzustellen, wie viele Annehmlich-

keiten wir, den Tee zum Beispiel mit inbegriffen, dieser Unsitte verdanken. Stets erwiderte sie mit noch größerem Nachdruck und mit instinktivem Bewußtsein von der Gewalt ihres Einwandes: »Man hat sich trotzdem nicht herumzutreiben.«

Um mich aber nicht selbst herumzutreiben und abzuschweifen, will ich wieder zu meiner Geburt zurückkehren.

Ich erblickte in Blunderstone in Suffolk oder daherum, wie man in Schottland sagt, das Licht der Welt. Ich bin ein nachgebornes Kind. Meines Vaters Augen schlossen sich sechs Monate früher, als die meinigen sich öffneten.

Es liegt etwas Seltsames für mich in dem Gedanken, daß mein Vater mich niemals gesehen hat, und noch Seltsameres in der schattenhaften Erinnerung aus meiner ersten Kinderzeit an den weißen Grabstein auf dem Kirchhof. Ich empfand unsäglichen Kummer, daß er dort draußen allein liegen mußte in der dunklen Nacht, während unser kleines Wohnzimmer warm und hell war von Feuer und Licht und das Tor unseres Hauses – fast grausam kam es mir manchmal vor – für ihn verriegelt und verschlossen.

Eine Tante meines Vaters, folglich eine Großtante von mir, von der ich bald mehr zu erzählen haben werde, galt als die angesehenste Person in unserer Familie. Miss Trotwood oder Miss Betsey, wie meine arme Mutter sie immer nannte, wenn sie ihre Angst vor dieser schrecklichen Persönlichkeit so weit überwand, sie überhaupt zu erwähnen, war verheiratet gewesen mit einem Manne, der jünger als sie selbst und sehr hübsch war. Allerdings nicht in dem Sinn des Sprichworts, »hübsch ist, wer sich hübsch beträgt«, – denn er stand stark in dem Verdacht, daß er Miss Betsey durchzuprügeln pflegte und einmal sogar wegen einer strittigen Unterstützungsfrage schnelle, aber entschlossene Vorbereitungen getroffen hätte, sie aus einem Fenster im zweiten Stock hinauszuworfen.

Diese offenkundigen Beweise unverträglicher Gemütsart bewogen schließlich Miss Betsey, ihn mit Geld abzufertigen

und eine Scheidung auf gegenseitige Übereinkunft durchzusetzen.

Er ging mit dem Kapital nach Indien und wurde dort nach einer wilden Legende in unserer Familie einmal auf einem Elefanten reiten gesehen in Gesellschaft eines Babu. Es wird wohl ein Pavian gewesen sein – oder eine Begum! Wie dem auch sei, ehe zehn Jahre um waren, kam aus Indien die Kunde von seinem Tod.

Wie meine Tante es aufgenommen hat, weiß niemand. Gleich nach der Scheidung nahm sie ihren Mädchennamen wieder an, kaufte sich ein Häuschen in einem Weiler weit draußen an der Seeküste und lebte dort mit einer einzigen Dienerin in unerbittlicher Zurückgezogenheit.

Mein Vater mußte einst ihr Liebling gewesen sein, aber seine Heirat hatte sie tödlich beleidigt, da meine Mutter nach ihrer Ansicht nur eine »Wachspuppe« war. Sie hatte meine Mutter wohl nie gesehen, wußte aber, daß sie sehr jung war – noch nicht zwanzig.

Mein Vater und Miss Betsey sahen einander nie wieder. Er war doppelt so alt wie meine Mutter, als er sie heiratete, und von zarter Gesundheit. Ein Jahr darauf starb er; wie ich schon gesagt habe, sechs Monate, ehe ich zur Welt kam.

So lagen die Dinge an jenem, wie ich wohl sagen darf, ereignisvollen und wichtigen Freitag. Ich weiß natürlich über sie nichts aus eigener Anschauung und stütze meine Erinnerungen auch nicht auf eigne Sinneswahrnehmung.

Meine Mutter saß am Feuer, körperlich schwach und geistig sehr niedergedrückt, schaute, die Augen voll Tränen, in das Feuer und sann trübe nach über das Schicksal des vor der Geburt verwaisten Kindes, dessen Ankunft binnen kurzem erwartet wurde, und über ihre eigene Zukunft.

Es war ein heller, windiger Herbstnachmittag, und sie saß betrübt und niedergeschlagen da und von bangen Zweifeln erfüllt, ob sie wohl glücklich die zu erwartende schwere Stun-

de überstehen werde, als sie, ihre Augen trocknend, aufblickte und durch das gegenüberliegende Fenster eine fremde Dame in den Garten hereinkommen sah.

Beim zweiten Blick hatte meine Mutter schon die sichere Ahnung, daß es Miss Betsey wäre. Die untergehende Sonne schien über den Gartenzaun auf die fremde Dame, und diese schritt auf die Türe zu mit einer so unbeugsamen Strenge in Gesicht und Haltung, daß es niemand anders sein konnte.

Als sie das Haus erreichte, lieferte sie noch einen andern Beweis ihrer Identität. Mein Vater hatte oft erwähnt, daß sie sich selten wie ein gewöhnlicher Christenmensch benehme; und nun trat sie wirklich, anstatt die Glocke zu ziehen, an das nächste Fenster und drückte ihre Nase mit solcher Energie gegen das Glas, daß diese im Augenblick ganz platt und weiß wurde, wie meine Mutter oft erzählte.

Sie bekam darüber einen solchen Schrecken, daß ich es meiner Überzeugung nach nur Miss Betsey zu danken habe, wenn ich an einem Freitag zur Welt kam.

Meine Mutter war in ihrer Aufregung aufgestanden und hinter den Stuhl in eine Ecke getreten. Miss Betsey sah sich durch die Scheiben langsam und forschend im Zimmer um, wobei sie am andern Ende der Stube anfang, und wendete automatenhaft wie ein Türkenkopf auf einer Schwarzwälder Wanduhr das Gesicht, bis ihre Blicke auf meiner Mutter haften blieben. Dann zog sie die Brauen zusammen und winkte wie jemand, der zu befehlen gewohnt ist, daß man ihr die Türe aufmachen solle. Meine Mutter gehorchte.

»Mrs. David Copperfield vermutlich«, sagte Miss Betsey mit einer Emphase, die sich wahrscheinlich auf die Trauerkleider meiner Mutter und auf ihren Zustand bezog.

»Ja«, antwortete meine Mutter schüchtern.

»Haben Sie schon von Miss Trotwood gehört?« fragte die Dame.

Meine Mutter entgegnete, sie habe das Vergnügen gehabt,